

Gewerkschafter_innen in Konzentrationslagern

Ergebnisse eines überregionalen Forschungsprojekts –
zu erkunden im Hamburger Gewerkschaftshaus

„Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.“ Unter diesem Titel wird am 2. Mai im Hamburger Gewerkschaftshaus eine Ausstellung eröffnet. Sie gedenkt jener GewerkschafterInnen, die Widerstand gegen die Nazis leisteten und zwischen 1933 und 1945 in Konzentrationslagern kamen. Die Ausstellung stellt die Schicksale von 16 Gewerkschaftsmitgliedern in den Mittelpunkt, die das Schicksal einer KZ-Haft erdulden mussten und zum Teil nicht überlebten.

Ergänzt wird sie hier von drei Hamburger Biographien: Der von Paul Bebert, Adolph Kummernuss und Käte Tennigkeit. Die Ausstellung ist Teil eines Projekts der Berliner Professoren Siegfried Mielke und Günter Morsch, sowie von Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen und der Hans-Böckler-Stiftung. Studierende am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin sind maßgeblich mit für den Inhalt verantwortlich.

Viele der in Konzentrationslagern inhaftierten Gewerkschafter schlossen sich bereits wenige Monate nach der Machtergreifung Widerstandsgruppen an. Während die einen in gewerkschaftlichen Gruppen mitarbeiteten, engagierten sich zahlreiche andere GewerkschafterInnen insbesondere in sozialdemokratischen und kommunistischen Gruppen.

„Der Umfang gewerkschaftlichen Widerstands wird bis heute selbst in Gewerkschaftskreisen deutlich unterschätzt“, schrei-

ben Siegfried Mielke und Günter Morsch in ihrem Vorwort zum Begleitband zur Ausstellung. „Viele der in Konzentrationslagern inhaftierten Gewerkschafter, die im Frühjahr 1933 die nationalsozialistische Gefahr unterschätzten und gegenüber den neuen Machthabern eine Anpassungspolitik betrieben, schlossen sich bereits wenige Monate später Widerstandsgruppen an oder bildeten sogar die treibenden Kräfte bei deren Aufbau.“

Der Historiker Holger Martens hat sich mit der damaligen Situation in der Hansestadt beschäftigt: „Die Geschichte des Widerstands der Gewerkschafter ist auch in Hamburg bisher nicht umfassend aufgearbeitet“, meint er. „Eine Schätzung aus dem Jahre 1947 geht davon aus, dass in Hamburg 12.500 Personen aus politischen Gründen von den Nationalsozialisten inhaftiert wurden. Über 70 Prozent wurden der SPD und der KPD zugerechnet. Bei 500 Männern und Frauen handelte es sich um Gewerkschafter_innen wobei sich unter den Verfolgten der Parteien auch zahlreiche Gewerkschaftsmitglieder befanden und eine eindeutige Zuordnung nicht möglich ist.“

Einige Beispiele zählt Martens auf: „Der Gewerkschaftssekretär

und Bürgerschaftsabgeordnete August Hein blieb von einer Verhaftung verschont, gehörte aber zum Netzwerk des Widerstands vom 20. Juli 1944. Hein war der Kontaktmann für den früheren SPD-Reichstagsabgeordneten Gustav Dahrendorf, der für den sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Verschwörerkreis in Berlin Kurierdienste leistete. Auch Max Jäger, bis 1933 Be-



triebsratsvorsitzender bei der Hochbahn und Bürgerschaftsabgeordneter, entging der Verhaftung. Er richtete nach seiner Entlassung mit seiner Gaststätte einen beliebten Treffpunkt für oppositionellen Arbeiter in der Wendenstraße ein.“ Martens schließt mit den Worten: „Die Erinnerung wach zu halten und die Forschung zu intensivieren, bleiben auch für die Zukunft wichtige Aufgaben.“

Die Ausstellung ist bis zum 14. Juni im Gewerkschaftshaus zu sehen. Öffnungszeiten: 9-18 Uhr. Am 02.05. um 17 Uhr findet die Eröffnung statt.